

1. Dezember 2022

Serhij Zhadan  
„Freiheit ist Freiheit.  
Niedertracht ist Niedertracht.“

(Auszüge aus der Rede bei der Entgegennahme des Friedenspreises des deutschen Buchhandels am 23. Oktober 2022 in der Frankfurter Paulskirche. Übersetzung von Claudia Dathe.)

Was ändert der Krieg vor allen Dingen? Das Gefühl für Zeit und das Gefühl für Raum. Die Konturen für Perspektive, die Konturen für zeitliche Ausdehnung ändern sich unglaublich schnell. Wer sich im Raum des Krieges befindet, macht keine Zukunftspläne, denkt nicht weiter darüber nach, wie die Welt morgen aussehen wird. Nur das, was jetzt und hier mit dir passiert, hat Bedeutung und Gewicht, nur Dinge und Menschen, mit denen du spätestens morgen zu tun hast – wenn du überlebst und aufwachst – haben Sinn. Die wichtigste Aufgabe ist es, unversehrt zu bleiben und sich den nächsten halben Tag durchzukämpfen. Irgendwann später wird sich zeigen, wird sich herausstellen, was man unternehmen und wie man sich verhalten muss, worauf man sich in diesem Leben verlassen kann und wovon man sich lösen muss.

(..)

Die Unfähigkeit, mit den früheren – aus friedlichen Vorkriegszeiten – stammenden Konstruktionen deinen Zustand zu beschreiben, deine Wut, deinen Schmerz und deine Hoffnung zu erklären – ist besonders schmerzhaft und unerträglich. Besonders, wenn du es gewohnt warst, der Sprache zu vertrauen und dich auf ihr Potential zu verlassen, das dir bislang unerschöpflich schien. Plötzlich aber zeigt sich, dass die Möglichkeiten der Sprache begrenzt sind.

(..)

Wie soll man über den Krieg sprechen? Wie soll man mit den Intonationen umgehen, in denen so viel Verzweiflung, Wut und Verletzung mitschwingt, zugleich aber auch Stärke und Bereitschaft, zueinander zu stehen, nicht zurückzuweichen? Ich glaube, das Problem mit der Formulierung der zentralen Dinge liegt derzeit nicht nur bei uns – die Welt, die uns zuhört, tut sich manchmal schwer, eine einfache Sache zu verstehen – dass wir, wenn wir sprechen, (..) Emotionalität, (..) Anspannung, (..) Offenheit zeigen. Die Ukrainer müssen sich nicht für ihre Emotionen rechtfertigen, aber sicher wäre es gut, diese Emotionen zu erklären. Warum? Schon allein deshalb, damit sie den Zorn und den Schmerz nicht länger allein bewältigen müssen.

Wir können uns erklären, wir können beschreiben, was mit uns geschehen ist und weiter geschieht. Wir müssen uns darauf einstellen, dass das kein einfaches Gespräch wird. Aber so oder so müssen wir dieses Gespräch schon heute beginnen.

(..)

Wir werden in den nächsten Jahren nicht umhinkommen, uns über heikle Themen zu verständigen – über Populismus und das Messen mit zweierlei Maß, über Verantwortungslosigkeit und politischen Konformismus, über Ethik, einen



*Begriff, den man seit Langem vergeblich im Vokabular derer sucht, die in der heutigen Welt folgenschwere Entscheidungen treffen.*

*(..)*

*Der Krieg (..) dauert schon etliche Jahre. (..) Es geht um die Frage, inwieweit Europa bereit ist, sich dieser neuen Wirklichkeit zu stellen – einer Wirklichkeit, in der es zerstörte Städte gibt – mit denen man noch bis vor kurzem wirtschaftlich zusammenarbeiten konnte; einer Wirklichkeit, in der es Massengräber gibt – in denen Menschen aus der Ukraine liegen, die noch gestern zum Einkaufsbummel und Museumsbesuch in deutsche Städte kommen konnten; einer Wirklichkeit, in der es Filtrationslager für gefangen genommene Ukrainer gibt – Lager,*



*Besatzung, Kollaborateure sind wohl kaum Wörter, von denen die Europäer in ihrer alltäglichen Sprache Gebrauch machen. (..) Es geht auch darum, wie wir mit all dieser neuen Wirklichkeit weiterleben – mit den zerstörten Städten, den ausgebombten Schulen, den vernichteten Büchern. Und vor allem mit den Tausenden Toten, (..) die noch gestern ein*

*friedliches Leben geführt und Pläne geschmiedet, ihre täglichen Sorgen bewältigt (..) haben.*

*(aus: Blätter für deutsche und internationale Politik 12 '22; S. 55ff.)*

*Serhij Zhadan, geb. 1974 in Starobils'k, Luhansk, lebt seit vielen Jahren in Charkiw, wo er Literaturwissenschaften, Ukrainistik und Germanistik studiert und über den ukrainischen Futurismus promoviert hat. Er organisiert Literatur- und Musikfestivals, schreibt Rocksong-Texte und trägt sie mit der Band Sobaki w kosmosi (Hunde im Kosmos) vor. Seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine am 24.2.2022 organisiert er Hilfstransporte und gibt Konzerte.*

*Fotos:  
Weißinger, aufgenommen 2009 in Lviv*